**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

**Band:** 49 (1955)

**Heft:** 1-2: Verantwortung für Europa

**Artikel:** Europa und Russland : Teil I ; II., Geschichtliches ; III., Warum wählte die russische Intelligenz den Kommunismus? ; IV., Schlussfolgerungen

**Autor:** Graaf, J. de

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-139984

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

bevanistische, trotzkyistische, kommunistische oder gar pazifistische Verschwörungen». Mit Recht kennzeichnet das Blatt dies als «erschrekkend rasche Entartung in einer Partei, die noch vor neun Jahren den Beweis leisten zu können schien, daß der demokratische Sozialismus die Antwort sowohl auf die kommunistische Herausforderung als an die kapitalistische Welt ist».

Aber die gleiche Entartung hat ja längst auch die meisten kontinentalen Arbeiterparteien ergriffen. Ihre fortschreitende Verbürgerlichung zeigt sich gegenwärtig vor allem in jenem blindwütigen Antikommunismus, der sie automatisch auf die Seite der Westmächte treibt und sie nun – ausgenommen vielleicht die westdeutsche Sozialdemokratie selbst – vielfach sogar zu Fürsprechern der Wiederaufrüstung der Bonner Republik als des «kleineren Übels» macht. Trotzdem verlieren wir weder den Glauben an eine Erneuerung des westeuropäischen Sozialismus noch an das Kommen des neuen Europa, dessen natürliche Träger die sozialistischen und Arbeiterparteien unseres Erdteils sein werden. «Weil wir an Europa glauben», so bekennt Jean-Marie Domenach im «Esprit» (April 1953), und wir schließen uns ihm an, «weil es eines der Ziele und Mittel der Unabhängigkeit ist, die wir wollen, lehnen wir die Ersatzgebilde ab. Europa wird kommen; es liegt auf der Linie der modernen Entwicklung. Aber es wird als wirklich übernationaler Staat (und nicht als Protektorat) nur kommen, wenn es sich seiner Berufung, seiner geschichtlichen Bedeutung bewußt wird. Das ist der wahre Sinn unseres Widerstandes, unserer zweiten Weigerung, Bürger eines Trugvaterlands zu werden, Menschen ohne Wert, Hilfstruppen eines Imperiums und Soldknechte fremder Armeen.» *Hugo Kramer*

# Europa und Rußland

## I

Anfang September vorigen Jahres gab es eine große internationale Tagung der Europäischen Bewegung in meiner Wohnstadt, Arnheim. Eben war der EVG-Vertrag von dem französischen Parlament abgewiesen worden. Fast alle Redner merkten diesen Umstand als ein ungünstiges Vorzeichen und als einen schweren Schlag gegen den Europagedanken an. Anscheinend war also der Europagedanke für die Mehrzahl dieser Europäer untrennbar mit dem Gedanken einer rein militärstrategischen Einigung der Sowjetunion gegenüber verknüpft.

Es gab fast keinen der Anwesenden, der im Gegenteil froh darüber gewesen wäre, daß jetzt die Möglichkeit größer werde für eine von machtpolitischem und militärischem Denken freie Besinnung auf den Begriff Europa.

Der Militarismus und die politische Zerspaltung Europas stehen unseres Erachtens gerade der Wiedergeburt eines europäischen Denkens und Schaffens im Wege. Im folgenden werden wir dieses Thema anwenden auf die spezielle Frage von «Europa und Rußland».

Im allgemeinen läßt sich schon im voraus ein Doppeltes sagen: Erstens: Die in der westlichen Propaganda der großen Presse geläufige Ideologie der «freien Welt» schmückt sich bisweilen mit Kostbarkeiten aus dem geistigen Erbe Europas, aber sie läßt Rußland aus dem europäischen Gewissen und Bewußtsein fallen. Dies ist nicht nur falsch in geistesgeschichtlicher Hinsicht, wie wir noch zeigen werden, sondern es bedeutet auch eine Gefahr für den Europagedanken selbst; der Europabegriff wird auf diesem Wege dem Inhalt nach mehr und mehr negativ. Zweitens: Europa ist seinem geistigen Wesen und seiner kulturellen Tradition untreu, wenn es nicht mehr das Vaterland des nuancierten Denkens, des dialektischen Menschen, des fruchtbaren Dialogs ist. Verfällt Europa der Monotonie und dem Monolog einer östlichen oder westlichen Ideologie, dann hört es damit auf, den europäischen Geist zu vertreten. Europäischer Geist ist der Geist des fruchtbaren Widerspruchs, der gegen jede Position die Gegenposition entwickelt. Wenn, wie es fast schon der Fall ist, die wesentliche Auseinandersetzung mit dem Kommunismus innerhalb Europas nicht mehr stattfindet, weil man den Kommunismus aus Europa nach «Moskau und dem Osten» verweist, sieht man ganz daran vorbei, daß die Wurzeln des Kommunismus eben in Westeuropa liegen. Marx und Engels waren nicht einmal Ostdeutsche, wie ein Witz in der DDR besagt!

Die Auseinandersetzung mit dem Kommunismus, auch mit dem russisch gefärbten Kommunismus, ist also für manche eine Auseinandersetzung Europas mit irgendwelcher europafremden Gedankenwelt. Umgekehrt ist auch die Auseinandersetzung des kommunistischen Teils Europas mit dem westlichen Personalismus, zum Beispiel im wesentlichen in Osteuropa, in derselben Weise verstummt. Auf beiden Seiten erledigt man geistig den Gegner, man nimmt ihn nicht mehr als denkenden und lebenden Mitmenschen ernst.

Diese Situation ist verhängnisvoll für Europa. Wir können schon etwas daran bessern, wenn wir uns daran erinnern, wie in geschichtlicher Hinsicht Westeuropa und Rußland eine nicht zu verneinende Familienverwandtschaft zeigen.

## II

### *Geschichtliches*

Die westeuropäische Schulbildung macht schon Jahrhunderte hindurch den Fehler, daß sie die Geschichte des Oströmischen Reichs und des östlichen Christentums fast außer acht läßt. So wird schon die Grundlage für ein westeuropäisches Überlegenheitsgefühl gelegt, als ob

nur der Westeuropäer mit seinen Sitten und Kirchen, seinen Staatsverfassungen und sozialen Verhältnissen der einzig berechtigte Erbe des Römischen Reiches, der griechischen Weisheit und der jüdisch-christlichen Religion wäre. Genau das selbe Bewußtsein, der wahre, einzig berechtigte Erbe zu sein des Urchristentums und der antiken Kultur, gibt es die Jahrhunderte hindurch in Byzanz und Moskau.

Die Wahrheit ist, daß der geistige Begriff Europa als schöpferische Synthese nur dem erscheint, der die *beiden* Brennpunkte, Rom *und* Byzanz, Westeuropa *und* Rußland, im Auge behält.

Die Anfänge der russischen Kulturgeschichte liegen, wie die der westeuropäischen, in Israel, im Christentum und in Hellas. Man ist daran gewöhnt, zu betonen, daß die russische Geschichte keine mittelalterliche kirchliche Kultur, keine Kreuzzüge, keine Renaissance, Reformation und Aufklärung, keinen Liberalismus und keine Demokratie aufweist. Die Slawophilen im russischen neunzehnten Jahrhundert erwiderten, daß eben deshalb das ursprüngliche Christentum nicht so von Rationalismus, Individualismus, Bürgerlichkeit deformiert sei. Sie idealisierten die Frömmigkeit der russischen Bauernmasse, aber hatten doch nicht ganz unrecht. Auf der Ebene der Nachfolge Christi, der Torheit um Christi willen, haben die Christen von Ost und West niemals aufgehört und werden niemals aufhören, einander zu verstehen. Ununterbrochen läuft diese Verwandtschaftslinie der heiligen und der ganz einfachen und namenlosen Christen von Ost und West durch die vielfach zerspaltene Geschichte eines in Rußland und Westeuropa geteilten Europa!

Das kirchliche Schisma zwischen dem lateinischdenkenden Westen und dem griechischdenkenden Osten hat aber auch Ost und West einander entfremdet. Diese Entfremdung wurde in fataler Weise vertieft in den Jahrhunderten der Tatarenherrschaft, als die russische Christenheit den letzten Kontakt mit dem Westen verlor. Nach der Befreiung von dem Tatarenjoch geht Rußland seinen eigenen Weg. Von Iwan dem Schrecklichen bis auf Peter den Großen ist Rußland ein großes Gefängnis, abgeschlossen von der westeuropäischen Welt. In dem Dunkel der Leibeigenschaft leuchtet trotzdem das Licht der christlichen Brüderlichkeit und Liebe, in den Waldsiedlungen der Mönche bewährt sich die tiefe Gotteserkenntnis und Menschenkenntnis des christlichen Ostens. Die unzivilisierten Zaren, Bojaren und Bauern, Popen und Mönche dürfen uns nicht an der Kultur des Herzens vorbeisehen lassen, die das Evangelium in Rußland immer ermöglicht hat.

Wenn dann Peter der Große endlich «das Fenster nach dem Westen» öffnet, strömen die jungen Leute der allmählich sich heranbildenden russischen Intelligenz durch dieses Fenster nach dem Westen in allen Richtungen, und man findet sie in Italien und Holland, in der Schweiz und in Paris, in London und Berlin. In einigen Jahrzehnten hat sie den in bezug auf Renaissance, Reformation, Aufklärung und

Demokratie, Wissenschaft und Sozialismus oben erwähnten Rückstand des Ostens überholt. Zumal im neunzehnten Jahrhundert haben die Vertreter der russischen Intelligenz, ob sie sich Slawophilen oder Westler nannten, ob sie Rußland europäisieren oder Westeuropa russifizieren wollten, am tiefsten über das Schicksal und die Zukunft Europas nachgedacht. Sie haben die westeuropäischen Denker und Dichter in sich aufgesogen, und dennoch blieben sie Kinder der russischen uferlosen Erde. Ich möchte hier eine Stelle aus Dostojewskijs «Idiot» anführen: «. . . Sobald wir Russen ans Ufer gelangt sind und auch wirklich den Glauben gewonnen haben, daß es das Ufer ist, dann freuen wir uns so darüber, daß wir zugleich bis zur letzten Grenze gehen. Woher kommt das? . . . Nicht nur wir allein, ganz Europa wundert sich in solchen Fällen über unseren plötzlich so leidenschaftlichen Eifer: wenn von uns jemand zum Katholizismus übertritt, so wird er doch gleich nichts weniger als Jesuit, und noch dazu der allerschwärzeste von allen; wird er Atheist, so wird er sogleich verlangen, daß der Glaube an Gott, falls nötig, mit Gewalt ausgerottet werden soll! Wie kommt das, woher dieser jähe Fanatismus? Wissen Sie es wirklich nicht? . . . Er hat ein Ufer, er hat Land gefunden – und da wirft er sich denn hin und küßt es in Ekstase. Es ist doch nicht der Ehrgeiz, nicht nur schlechtes Gefühl, das die russischen Atheisten und russischen Jesuiten hervorbringt, sondern es ist ihre Seelenpein, die Sehnsucht ihres Geistes, ihre Sehnsucht nach einer höheren Betätigung, nach einem festen Ufer . . . Zeigen Sie dem Russen in der Zukunft die Erneuerung und Auferstehung der ganzen Menschheit vielleicht einzig durch den russischen Gedanken, den russischen Gott und Christus, und Sie werden sehen, welch ein mächtiger und treuer, weiser und frommer Riese vor der verwunderten Welt emporwachsen wird, vor den verwunderten und erschrockenen Völkern Europas, denn was sie von uns erwarten, ist doch nur das Schwert und die Gewalt, weil sie sich uns, da sie uns nach sich selbst beurteilen, gar nicht ohne Barbarei vorstellen können. Und das tun sie bis jetzt noch und je länger, desto mehr!» Leider hat es des Fehlens einer wahrhaft christlichen Kirche Europas wegen in und außer Rußland nicht diejenige Kirche gegeben, die der Idiot dem russischen Menschen geben möchte, die ihm die Gerechtigkeit des Reiches Gottes zeigen würde, und es ist ein anderer Riese emporgewachsen. Und wir beurteilen, wie der Idiot sagt, diesen russischen Menschen immer nach uns selbst und können ihn uns nicht ohne Barbarei vorstellen, ohne Gewalt und Geheimpolizei, *weil wir ihm nichts anderes zeigen, nicht in glaubwürdiger Weise die bessere Gerechtigkeit als die der Pharisäer zeigen!*

Aber wenigstens die russische Literatur des neunzehnten Jahrhunderts, die mit dem Wunder Puschkin anfängt und über Gogol, Dostojewskij, Tolstoij bis auf Gorkj eine der größten Schatzkammern der europäischen Kultur darstellt, wie es der voreingenommenste Mensch

einfach einzugestehen hat, hat etwas geleistet, was die Kirche damals nicht leisten konnte: *sie ist die Stimme derer gewesen, die keine Stimme hatten, weil sie in dem Schatten der Geschichte lebten*; sie hat die Frage nach der Rechtfertigung des Menschen beantwortet mit der Hingabe an den Mitmenschen aus einer Liebe heraus, die nur vorhanden sein kann in einer Welt, in der Jesus Christus geboren ist, gelebt, gelitten hat und gestorben und auferstanden ist, ob man von ihm wissen wollte oder nicht.

## III

### *Warum wählte die russische Intelligenz den Kommunismus?*

Seit Peter dem Großen war die Kirche unter die völlige Knechtschaft der zaristischen Autokratie geraten. Die prophetische Stimme der Kirche, die vor Peter bisweilen gehört wurde, war fast verstummt. Nur bei den in stetiger Verfolgung aufgepeitschten Sektierern, oft unter apokalyptischer Beleuchtung, standen die Propheten auf, die Gottes Gerechtigkeit in Urteil und Verheißung verkündeten. In der offiziellen Kirche aber wurde das prophetische Wort vom Liturgismus verschlungen. Ausnahmen, wie Bucharew, Solowjow, Berdiajew und die ganz kleinen religiös-sozialen Kreise, veränderten diese fatale geistige Lage nicht. Und so sind es die oft atheistischen, vom westeuropäischen säkularisierten Humanismus Feuerbachs, Proudhons, Comtes begeisterten Schriftsteller gewesen, die die prophetische Anklage gegen Leibeigenschaft, Tyrannei, Zensur erhoben haben. Fast alle sind Märtyrer geworden. Eine Auswahl aus dieser Märtyrologie der russischen Intelligenz:

*Alexander Radischtschew*, der in seiner «Reise von Petersburg nach Moskau» Leibeigenschaft und Autokratie im Namen der Menschlichkeit kritisierte, wurde von Katharina II. (Freundin Diderots und Voltaires!) verhaftet, zum Tode verurteilt, zu zehn Jahren Sibirien begnadigt, kam als gebrochener Mann zurück und beging Selbstmord, als man mit neuen Verfolgungen drohte. Der Dichter *Ryljejew* wurde vom Zaren Nikolaus I. wegen Teilnahme am Dekabristenaufstand im Jahre 1825 gehängt. *Puschkin* durfte jahrelang die Städte Rußlands nicht betreten und blieb immer Opfer der Zensur. Der Philosoph *Peter Tsjaadajew* wurde seiner «Philosophischen Briefe» wegen offiziell als irrsinnig erklärt, der Herausgeber seiner Zeitschrift nach Sibirien verschickt. Manche Dichter und Schriftsteller wurden in Infanterieregimenter «strafversetzt», manche andere flohen ins Ausland (*Herzen, Bjelinski, Turgenjew*), manche wurden Jahre in Einzelhaft in der Peter-und-Pauls-Festung gehalten und nach Sibirien deportiert (*Tsjernisjewski, Pisarew, Dostojewskij*).

Leidenschaftlich hat die Intelligenz die Gerechtigkeit und Wahrheit gesucht, sie hat geträumt und unterirdisch gekämpft, hat gelitten und gehofft, und alle waren Europäer im besten Sinne. Die Idee eines vereinigten Europa finden wir schon bei Tsjaadajew, bei Solowjow, und

auch Lenin nimmt sie wieder auf, als er während des Ersten Weltkriegs schrieb: «Parole dieses Krieges kann nur die Bildung der Vereinigten Staaten von Europa sein. Doch müssen wir der Menge einhämmern, daß diese Parole ohne Sturz der deutschen, österreichischen und russischen Monarchie Lüge und Sinnlosigkeit wäre.»

Mit dem Namen Lenins sind wir beim russischen Marxismus angelangt. Im letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts hat der aktivste Teil der russischen Intelligenz im Marxismus endlich den Ausweg aus der Knechtschaft erblickt. Nach dem Vorhergesagten ist es leicht zu verstehen, daß der russische Marxismus gleich zu einer Art Glaubensbekenntnis wurde und daß man hier die gesuchte Verbindung von Theorie und Praxis, von Wissenschaft und Tat gefunden zu haben meinte. An der Idee des Marxismus ist der von Dostojewskij in der oben angeführten Stelle aus dem «Idiot» erwähnte Riese gewachsen, hier hat man das ersehnte Ufer gefunden, hier hat man die Erfüllung des Menschheitstraumes erwartet. *Daß es eben der Marxismus war und nicht das christliche Evangelium oder der demokratische Humanismus, zeugt nicht gegen den Marxismus oder gegen den europäischen Geist der russischen Intelligenz, sondern gegen die soziale Blindheit der Kirchen Europas von damals und gegen den Mangel an wirklich begeisternder Demokratie in demselben Europa.*

Wie enttäuscht waren schon Herzen und Dostojewskij über die westeuropäische Demokratie! Wie scharf sahen sie schon die Macht des Geldes in dieser Demokratie! Die sich selbst schützende Bürgerlichkeit hat der westlichen Demokratie alle Anziehungskraft bei den Russen genommen, schon lange bevor sie dem Marxismus erlagen. *Es ist nun einmal von altersher im moralischen Fühlen des russischen Menschen eine viel tiefere Unsittlichkeit, der Macht des Geldes als der Macht eines Menschen unterworfen zu sein.* Dies ist nicht bolschewistische Ideologie, sondern gute russisch-christliche Tradition.

Abneigung gegen das westeuropäische Muster einer bürgerlichen Gesellschaft und einer parlamentarischen Demokratie, die die ökonomische Macht des Kapitals nicht anzugreifen wagte, hat die Mehrzahl der russischen Sozialisten auf den Weg Lenins und der Bolschewiki gebracht. Die Frage auf dem russischen Sozialistenkongreß in Brüssel und London 1903 war, ob man in Rußland als Sozialist das Sichdurchsetzen der Industrialisierung, Parlamentarisierung, Verbürgerlichung zuerst abwarten und sogar dazu verhelfen sollte oder aber sogleich die Niederwerfung des Zarismus und die Machtergreifung einer zahlenmäßig kleinen Sozialistischen Partei vorbereiten und also die Industrialisierung und (dies war damals ernstlich gemeint) Demokratisierung im Zeichen des Sozialismus «von oben», das heißt vom Staate her, durchführen sollte. Die letztere Ansicht hat den Sieg davongetragen. Die Revolution «von unten» hat den Bolschewiken im November 1917 die Machtergreifung ermöglicht. Die programmatisch vorgesehene gesell-

schaftliche Revolution «von oben» hat den russischen bolschewistischen Staat geschaffen, ein Ungeheuer, das sein von Marx gemeintes «Absterben» ins Endlose verschiebt und damit auch den dialektischen «Sprung ins Reich der Freiheit», der nach marxistischer Anschauung bekanntlich am Ende der gesellschaftlichen Entwicklung steht. Die in Europa, namentlich in Westeuropa, erfundene macchiavellistische Staatsräson, der ebenfalls in Westeuropa gewachsene ökonomische Rationalismus, in Verbindung mit zaristischer, autokratischer und bürokratischer Technik und dazu noch primitiver Magie, hat den Stalinismus mit Geheimpolizei, Zensur, Stalinkult, Rücksichtslosigkeit, Menschenverachtung geschaffen. Im Zeichen dieses Stalinismus ist Rußland umgebaut worden, hat in Jahrzehnten die Entwicklung durchstürmt vom Mittelalter zum Hochindustrialismus. Wer zählt die Opfer, die Menschenopfer? Er soll aber auch die Opfer zählen, die dieselbe Entwicklung des Kapitalismus und Imperialismus in Westeuropa und den Kolonien gekostet hat.

Marxistisch gesprochen zeigt sich jetzt in Sowjetrußland die merkwürdige Tatsache, daß *der alte Stalinismus als politische Ideologie und als politisches System auf den durch eben diesen Stalinismus veränderten ökonomischen und gesellschaftlichen «Unterbau» nicht mehr paßt.* In dieser Sicht sollte man die tatsächlichen Änderungen, die nach dem Tode Stalins eingetreten sind (Verschwinden des Stalinkultes, Amnestien, Beschränkung der Tätigkeiten der Geheimpolizei, größere Mitverantwortlichkeit der Betriebsleiter, mehr Anerkennung der Konsumentenbedürfnisse, eine gewisse Liberalisierung auf kulturellem Gebiet, auf ökonomischem und geistigem Gebiet, um der Frage nach Qualitätsproduktion entgegenzukommen, usw.), verstehen. Aber die Nachhaltigkeit des stalinistischen Staates ist gewiß sehr stark, zumal solange der Kalte Krieg dauert!

## IV

### *Schlußfolgerungen*

Der Übersichtlichkeit wegen möchte ich die Hauptgedanken aus dem Vorhergehenden noch einmal zusammenfassen und betonen:

1. Rußland gehört zu Europa, und der russische Kommunismus weist eine auch in Europa zu lösende und noch nicht gelöste soziale Frage auf.

2. Die kapitalistische Gesellschaftsordnung hat den Prozeß der Entmenschlichung in die Wege geleitet, den Menschen in eine Ware verwandelt, den Menschen, Arbeiter und Unternehmer dem Interesse ausgeliefert, der Macht der Wirtschaft und dem Geld aufgeopfert. Der Kommunismus teilt diese Sünde der Entmenschlichung des Menschen mit dem Kapitalismus. In Rußland ist vielfach der Kommunismus der Vollzieher gewesen der selben Unmenschlichkeiten, die im Westen der

Kapitalismus, zumal im vorigen Jahrhundert, vollzog, weil der Kommunismus, genau wie der westliche Kapitalismus, bis auf diesen Tag an das Primat der Produktion glaubt und sich erst nachher nach einem Raum für die Menschlichkeit umsieht.

3. Das Leiden des russischen Volkes ist daher zum größten Teil ein Leiden unter der ganz Europa bedrohenden Entmenschlichung, die durch den Aberglauben an Staatsräson, Militarismus, Primat der Produktion gefördert wird in Ost und West.

4. Der russische Kommunismus ist auch, aber nicht an erster Stelle, eine neue Form der alten russischen messianischen Idee, hat aber auch als solche viele Verbindungen mit der Geistesgeschichte Westeuropas, wie ein Studium der russischen Orthodoxie und der russischen Literatur jedem zeigen kann.

5. Wer also den Europagedanken pflegt, darf Rußland in diesem Gedanken nicht ausschließen, sonst verliert er das Wesen Europas als Vaterland des Dialogs.

6. Der Europagedanke wird am meisten bedroht von der in Ost und West üblichen Projizierung der eigenen Sünden auf die andere Hälfte Europas.

7. In dieser Epoche der Wasserstoffbombe, des totalen Krieges und der Technisierung des Menschen ist es an der Zeit, die gemeinschaftliche Gefahr zu sehen, die Ost und West bedroht, und sich in der in Ost und West noch lebendigen geistigen Tradition eines lebendigen Christentums nach den Bedingungen einer Wiedergeburt zu bemühen. Wie der russische Philosoph Berdiajew einmal geschrieben hat:

«Bedroht, aufs äußerste bedroht ist die Welt in unserer Zeit von der Gefahr der Entmenschlichung des sozialen Lebens und des Menschen selbst. Das Dasein des Menschen, die Menschlichkeit seiner Existenz, kann durch die sich in der Welt vollziehenden Prozesse fraglich werden. Schon einmal, bei seinem ersten Erscheinen, hat das Christentum den Menschen vor den Gefahren gerettet, die mit der Versklavung an die dunklen Mächte verbunden waren. Damals war der Mensch der Gewalt der kosmischen Mächte und der Naturkräfte ausgeliefert. Das Christentum hat dann die geistige Sammlung des Menschen vorbereitet und verwirklicht und das menschliche Schicksal an Gott gebunden. Erst dadurch ist die Herrschaft des Menschen über die Natur möglich geworden. Jetzt ist das Christentum berufen, den Menschen und seine ganzheitliche Persönlichkeit von einem neuen Dämonismus zu retten: vor der Verknechtung durch die alten kosmischen und die neuen technischen Mächte zugleich. *Zu dieser Tat aber ist nur ein Christentum fähig, das eine Wiedergeburt erfahren hat, sich zu seinem prophetischen Geist von neuem bekennt und sich unter das Zeichen des Reiches Gottes gestellt hat.»* *J. de Graaf*